Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 50

Artikel: Dezember
Autor: Altheer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446240

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dezember

Dies ist der letzte Mond im Jahr . . .
Der Mann des schwächlichsten Verstandes
weiß: heut verfällt man dem Altar
der Liebe, nicht des Vaterlandes.

Deshalben wär es angebracht,
(um sich dem Saktum anzupassen)
bis jenseits der Sylvesternacht
die Politike ruhn zu lassen,

Man hat ja sonst genug zu tun,
damit auch nichts vorbeigelinge,
und fühlt sich dieserhalb immun
bezüglich aller andern Dinge.

Denn, wie man nun darüber denkt,
(man möge eines nie vergessen):
Der Mensch ist immer sehr beschränkt
an Geld, Verstand und Interessen,

Es ist deshalben niemals gut,
wenn man, sich selber überschätzend,
zwei Dinge miteinander tut. —
Das kann man bestenfalles schwätzend.

Paul Altheer

Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914

Hier ist alles auf den Beinen,
Jegliches gerät in Schwung;
Bern will eine Großstadt scheinen
Für die Landesausstellung.

Allerorten baut man Lauben,
Hierorts größer, dort kompakter;
Denn das läßt man sich nicht rauben:
Bern bewahrt sich den Charakter.

Und an Häusern, Brücken, Wegen
Baut soviel man als beliebt,
(denn, es gibt ja Hypotheken):
Baut, solang es die noch gibt!

Selbst Pensionsfrau'n trifft ein Schimmer
Von dem allgemeinen Glück,
Sie vermieten ihre Zimmer
Mindestens drei Francs das Stück.

Baue, Bern, nur mit Ergrimmung,
Baue nur, solang es geht,
Denn — nach deiner Festtagsstimmung
Kommt ein lendemain de fête.

Samuel Taylor Coleridge

Zartfühlend

Herr Parvenu ist doch nicht so hartherzig, wie man es glauben könnte, im Gegenteil, er zeigt von Zeit zu Zeit noch eine menschliche Rührung, der er in seiner Art und Weise Ausdruck gibt. Eines Tages war er zu seinem Freunde Mayer zum Abendbrote eingeladen. Die Mayers hatten ihm, als er mit seinem Geschäfte anfing, gute Dienste geleistet, hatten aber selbst keinen großen geschäftlichen Erfolg gehabt und sind, während Parvenu ein steinreicher Mann wurde, in ihrer bescheidenen Stellung geblieben. Auch seine Frau war natürlich in der Einladung inbegriffen. Er machte ihr mit folgenden Worten von derselben Mitteilung: „Sarah, geh und kleid dich an, sein mr doch eingeladen heute Abend bei Mayers zum Essen. Mach dich aber nicht zu scheen, wollen mr nicht blenden die arme Leit mit unserer Pracht und unserem Reichtum. Zieh ja nicht an dein neues Perlenhalsband, häng dir heute um nur das billige, du weißt, das was mich hat gekostet die Kleinigkeit von dreimal hunderttausend Franken!"

D.

Für die Jugend

Aus der diesjährigen Briefmarkenkollekte stiftet unser schweizerischer Hilfsbund „Für die Jugend" als erste Gabe dem Leutnant von Forstner in Zabern eine Kautschukunterlage. Sie soll verhüten, daß aus weiteren „kleinen Ursachen" im Manöverquartier etwa gar ein Weltbrand entstehe.

Waldi

Gedankensplitter

Die Frauen lieben uns nicht. Sie wählen sich einen Mann, nicht um ihn zu lieben, aber um von ihm geliebt zu werden.

D.

Ergebenste Redaktion!

Wir leben im Zeitalter des großen Verkehrs und seiner ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten. Dazu trägt vorwiegend die neue Surbtalbahn bei, und die Aktien der Transsibirischen Bahnen sollen auf den größern Börsen des Kontinents einen schweren Stoß erlitten haben dadurch, daß die Surbtallinie einen gewaltigen Verkehr über den Gotthard den südlichern Linien und damit der Navigation über Brindisi zuweisen wird, die bereits die malle des Indes führt. Vielleicht ist jetzt damit auch die linksufrige Seebahnfrage entschieden!

Bei uns schlägt jeder Gegenstand immer auf, sogar das Rindfleisch, das die Metzger jetzt zum halben Preise kaufen, hat noch nichts von seinem Detailpreise eingebüßt. Wir sind gar ein geduldiges Publikum mit Bezug auf Lebensmittelpreise, und ließen uns noch viel mehr gefallen, weil wir zum Bau von Barrikaden zu faul sind! Dabei kann freilich nicht behauptet werden, daß die Kirchensteuer auch zu den notwendigen Lebensmitteln gehört! Dafür ist es jetzt schön im Reiche Dianas, denn weil Hirsch, Reh und Hase für dieses Jahr neue Lebensversicherungspolizen im Kanton Zürich erwirkt haben, knallt man allda Hunde und Katzen nieder, wenn sie den Stalltüren zu nahe kommen!

In Zabern ist ein ganzes Dutzend Leutnants verrückt geworden, aber die Elsäßer werden sie schon wieder zur Besinnung bringen, obwohl man sie fortwährend als „Waggis" tituliert. Es ist eben aller Orten der Teufel los und es wird immer schwerer satiram non scribere und ruhig zu bleiben Ihrem hochgeachteten

Trülliker.

Unglaublich

Man sprach von Sonderlingen, von komischen Käuzen. Jeder hatte etwas Ueberspanntes zu erzählen gewußt, von dem er selbst Zeuge war, oder von dem er selbst auch nur hatte erzählen hören, als der letzte der Anwesenden das Wort ergriff.

„Ich habe einen jungen Mann gekannt, der war noch viel origineller wie alle, von denen ihr soeben Anekdoten erzählt habt. Er war Kunstmaler von großem Talent. Er hörte öfters in den Kreisen seiner Freunde, meistens aus Spießbürgerfamilien zusammengesetzt, über die Maler und Dichter, überhaupt über die Künstler schimpfen, sie hätten keine Ordnung, keinen Sinn fürs Häusliche, wissen nicht, was ein Besen sei, überhaupt, daß ihr Heim eher einem Schweinestall, als wie einer Wohnung oder einem Atelier gleiche. Er natürlich machte immer eine Ausnahme und wurde von seinen schmeichlerischen, männlichen und weiblichen Bewunderern als Vorbild für die andern hingestellt. Um sich nun über diese Leute lustig zu machen, malte er eines Tages in die vier Ecken seiner Zimmerdecke, was? — vier große Spinnennetze! Und mit so einer Geschicklichkeit, einem solchen Talent und so naturgetreu, daß . . ."

„Daß vielleicht die Fliegen darin hängen blieben?" rief einer der Anwesenden.

„Nein, nicht das, aber daß seine Dienstmagd, als sie das sah, getäuscht von der Aehnlichkeit, so lange darauflos fegte, bis sie einen ganz gefährlichen Hexenschuß bekam und zehn Wochen das Bett hüten mußte."

Und wie eine der Damen ungläubig den Kopf schüttelte, meinte er: „Sie glauben vielleicht nicht an meine Geschichte?"

„Ja und nein! Der Maler, von dem Sie da reden, mag ja existiert haben, das Dienstmädchen aber — niemals!"

D.

Der Auszug der 99er

Also sprach der Zarathustra
in dem F. F. Donauort:
Weiß ein Kind sein schönes Spielzeug
nicht zu schätzen, nimm es fort!

Alsbald wird es darnach greinen
und die dicke Träne päppt —
darum tue man in Zabern
nach dem löblichen Rezept!

Rechtsum kehrt! Im Stechschritt vorwärts!
Und den Blick geradeaussssss!
So zog unser Regimente
aus dem Städtchen hinaus.

Anfangs war man sehr begeistert
über diese Schneidigkeit.
Drauf kam das bewußte Viechzeug
welches von dem Rausch nicht weit.

Wer soll nun die Schokolade
lutschen, die Konditorei
frequentieren und die kleinen
Mädchen trösten nebenbei?

Ach, die kochende Volksseele
stellt sich auf das Schema ein;
Liebes Fritzchen, kehre wieder!
Alles soll vergeben sein.

Abraham a Santa Clara

Der Grund

„Nimm dich in Acht vor dem Ruedi. Der scheint ganz auf dem Hund zu sein. Denke dir nur, er hat mir die fünf Franken zurückverlangt, die er mir vor zwei Jahren geliehen hat!"

D.

Spruch

„Was setzest du denn an ihm aus?"
Nur, daß er mir im Wege.
Kommt er, so gehe ich hinaus;
Er ist halt ein Kollege!

Otto Finnerk

Eheliche Rechnung

Die Hausfrau ist den Dienstboten gegenüber sehr peinlich und sehr anspruchsvoll. Kein Wunder, daß dieselben nicht lange bei ihr bleiben und sie deshalb gezwungen ist, immer wieder neue zu engagieren. Ihr Gemahl beklagte sich einst darüber bei einem Freunde in Gegenwart seiner Frau. „Bei uns, mein Lieber, haben wir immer drei Dienstmädchen," sagte er.

„Aber nein," widersprach ihm da seine Ehehälfte, „warum übertreibst du, wir haben ja nur zwei?"

„Drei," wiederholte er, „eine, die bleibt, eine, die weggeht, und eine dritte, die eintritt."

D.